

Vorzeitung und Elbgaupresse

Att für die Kgl. Amtshauptmannschaften Dresden-Altstadt u. -Neustadt, das Kgl. Amtsgericht Dresden, für die Kgl. Superintendentur Dresden II, das Kgl. Forstrentamt Dresden

und für die Gemeinden: Blasewitz, Weißer Hirsch, Sandberg, Kolkwitz, Dobritz, Bahowitz, Niederpörsch, Gohersdorf, Wilmsdorf, Weißig, Schönfeld, Reuditz-Reudera. Publikations-Organ und Lokal-Anzeiger für Loschwitz, Rochwitz, Bühlau, die Wühligemünden, Dresden-Striesen und Reugruna.

Beilagen: „Mittl. Unterhaltungsblatt“, „Nach Friedrich“, „Frauen-Korrespondenz“, „Grim- u. Rindergarten“, „Haus- u. Gartenwirtschaft“, „Kunstliche Fremden- u. Kurliste“. Druck und Verlag: Elbgau-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Hermann Beyer & Co. 75. Jahrg.

Nr. 95. Sonnabend, den 26. April 1913. Redaktionsschluss: 1 Uhr mittags. Sprechstunde der Redaktion: 4-5 Uhr nachmittags.

Neue Ereignisse.

Kaiser Wilhelm hat gestern nach vierwöchigem Aufenthalt Bad Homburg vor der Höhe verlassen und sich nach Reg begeben. Heute findet militärische Übung bei Gravelotte statt. Die Kaiserin und Prinzessin Viktoria Luise sind gestern Abend von Homburg nach Potsdam abgereist. In einer streng vertraulichen Sitzung der Budgetkommission machte gestern der Reichszankler Mitteilungen über die auswärtige Politik. Die deutsche Regierung hat gegen 2 Punkte des amerikanischen Zollgesetzes in Washington Protest eingelegt. Beim Eucharistischen Kongress auf Malta fand gestern eine große Prozession von 15 000 Knaben und Mädchen statt, die Hymnen singend durch die Straßen von La Valletta zogen. Das serbische Amtsblatt in Belgrad veröffentlicht einen Königl. Ukas mit zahlreichen Beförderungen von Militärs. Wegen des Einbruchs auf dem französischen Torpedobootzerstörer „Lansquenet“ wurde ein verabschiedeter Obermaat verhaftet. In Castellamare di Stabia lief gestern mittag in Anwesenheit des italienischen Königs paires der D. Dreadnought „Duilio“ von Stapel. In Finleyville (Nordamerika) sollen bei einer Grubenexplosion 120 Bergleute umgekommen sein.

Eine Wendung der österreichischen Politik?

Graf Berchtold, der österreichisch-ungarische Minister des Aeußeren, kann heute bei dem einstweiligen Endergebnis seiner Balkanpolitik einen Rückblick tun, von dem er wohl selbst nicht besonders erbaunt sein dürfte. Denn er wird nun hoffentlich erkennen, daß seine so überaus

rücksichtsvolle Politik gegenüber den Großmächten und sein beständiges Zurückweichen vor den russischen Forderungen mit dem Fall von Skutari zu einer für Oesterreich-Ungarn geradezu beschämenden Niederlage geführt hat. Graf Berchtold scheint sich vor jeder Verantwortung zu scheuen und nach Möglichkeit jedem festen Entschluß aus dem Wege zu gehen. Dadurch aber ist es nicht anders möglich, als daß seine Weltpolitik eine von Fall zu Fall angeordnete Kette bildet, der es an jeder planmäßigen Richtlinie, an jeder scharfsinnigen Vorausberechnung fehlt. Der Fehler des Grafen Khevenhuller, das Sandschal Novibazar den Türken wieder auszuliefern, nachdem es so lange von Oesterreich okkupiert gewesen war, hätte bei drohendem Ausbruch des Kriegs sofort wieder ausgeglichen werden können, wenn Oesterreich sofort die Hand darauf gelegt hätte, unter Sequester, wie früher der Kunstausdruck lautete. Oesterreich hätte ruhig sagen können, daß es die Provinz nur den Türken zurückzugeben sich verpflichtet gefühlt hätte, daß es aber für die Balkanstaaten eine solche Verpflichtung nicht fühlte, sondern dies Gebiet wieder in Betrachtung nähme. Je nachdem würde die Türkei dies Gebiet zurückhalten, bei einem Siege der Balkanstaaten aber verweigere Oesterreich-Ungarn ganz entschieden, daß dies ihm benachbarte und für seine Interessen nötige Gebiet kommen lassen. Denn es gibt ebenso wie bei der Aindererkennung auch bei Erbverträgen, selbst bei Duodezürsten Charaktere genug, die nur artig sind, wenn die Rute nahe bei der Hand ist. Dies Verhängnis ist niemals wieder gut zu machen. Der zweite Fehler aber war, daß sich Oesterreich auf eine Postkonferenz einließ, in der England und Rußland das große Wort führten. Oesterreich-Ungarn, als die am Balkan am allermeisten interessierte Großmacht, hätte allen Anspruch darauf gehabt und wäre von Deutschland

und Italien sicherlich sofort darin unterstützt worden, wenn es eine Balkankonferenz nach Wien berufen hätte. Dieser naheliegende Gedanke, daß niemand bei einer Balkankonferenz zu präsidieren habe unter den gegenwärtigen Umständen als Oesterreich-Ungarn, scheint dem österreichischen Minister nicht einmal gekommen zu sein. Es fehlte ihm darin an Initiative und Entschlossenheit, sich durchzusetzen. Es kommt einem vor, als hätte der Nachfolger des schneidigen Khevenhuller überhaupt jeden Schritt nur mit Bitter und Jagen in der Balkanfrage getan. Jedenfalls läßt es sich kaum zählen, wie oft er von seinen ursprünglichen Absichten wieder auf Rücksichten gegen die Mächte und aus Besorgnis vor Verschärfung des Konflikts mit Rußland zurückgekommen, wie man sagt: umgefallen ist! Es ist wahr, auch Sir Edward Grey hat sich allen Lobsprüchen seines Vorgesetzten zum Trost, vor Europa keineswegs mit Ruhm bedeckt. Aber Oesterreich hätte es als Präsidialmacht, bei seiner Balkannähe und besseren Verbindung doch ganz anders in der Hand gehabt, für seine Interessen zu wirken und die übrigen Großmachtvertreter von der Notwendigkeit energischer Maßnahmen zu überzeugen. Es hätte dann sicherlich Nikitas Steifnädigkeit und der Serben Terräerei gegenüber durchzusehen gewußt, daß ihm selbst allein das Mandat übertragen worden wäre, die Beschlüsse der Konferenz zur Durchführung zu bringen. Dann würde Nikita schleunigst zu Kreuze gestochen sein. Europas durch so manche Disionanz getrübtet Konzert fürchtete er nicht. Mit Oesterreich-Ungarn allein hätte sowohl er, wie Serbien gewußt, daß nicht gut zu machen wäre. Es war aber dann nur die Folge der vorhergegangenen Mißgriffe, daß sich Oesterreich bei der Flottendemonstration, die dann in eine sehr wenig „effektive“ Modade überging (sie ist erst gestern bis auf Durazzo ausgedehnt worden, was schon viel eher hätte geschehen müssen!), die Ueberwachung durch die Kreuzer der Tripleentente gefallen lassen mußte. Alle diese Anstrengungen einer europäischen Gesamtkonferenz in der Adria, die womöglich Graf Berchtold noch gerühret als Unterstützung auffassen mochte, gingen von Rußland und dessen Freunden aus. Sie hatten den ganz bestimmten Zweck, in jeder Weise zu verhindern, daß Oesterreich energisch vorgeing und die Flottenaktion ebenso in die Länge zu ziehen, wie es der russophilen Faktion der Postkammer mit der Londoner Konferenz gelungen war. Das Endziel war

Kunst, Wissenschaft, Musik, Vorträge und Veranstaltungen.

* Motette in der Frauenkirche zu Dresden, Sonnabend, den 26. April 1913, nachm. 4 Uhr. 1. Felix Mendelssohn-Bartholdy: 6. Sonate für D-moll für Orgel: 1. Satz: Choral und Variationen: „Vater unser im Himmelreich“; 2. Satz: Fuge aus dem Choralthema gebildet; 3. Satz: Andante. 2. Giovanni Pierluigi da Palestrina (1524-94): „Arie“ aus „Missa pro Defunctis“ für fünfstimmigen Chor. 3. Arnold Mendelssohn, op 49: „Vater unser“ für Alt solo, obligate Violine und Orgel. 4. Vortspiel und Gemeindegesang. 5. Arnold Mendelssohn: „Der zweiundvierzigste Psalm“: Wie der Hirsch nach frischem Wasser schreiet. ; für Alt solo und Orgel. 6. Arnold Mendelssohn: „Lob der Musik“; Die beste Zeit im Jahr ist mein. ;. Nr. 3 aus „Fünf geistliche Lieder“ für vierstimmigen Chor. Text von Dr. Martin Luther. Solistin: Fräulein M. C. von Bollenhoven. (Alt.) Orgel und Violine: Herr Alfred Göttinger. Orgelbegleitung zu Nr. 5 des Programms: Herr Hans Walter. Leitung: Herr Paul Schöne. * Sonnabendvesper in der Kreuzkirche, nachm. 2 Uhr. 1. Alexandre Guilmant: Sonate D-moll für Orgel. 2. G. Fr. Fresca: „Vater unser“ für achtstimmigen Chor. 3. Peter Cornelius: „Geheiligt werde dein Name“, Lied für eine Singstimme mit Orgel aus dem „Vater unser“, Werk 2. 4. Allgemeiner Gesang: „Vetgemeinde, heil'ge dich“. 5. Peter Cornelius: „Zu uns komme dein Reich“.

Lied für eine Singstimme mit Orgel aus dem „Vater unser“, Werk 2. G. Edgar Linel: Le Deum für Chor und Orgel; Werk 26. Teil 4 und 5. — Mitwirkende: Der Kreuzchor. Soli: Fräulein Thea Neumann, Konzertsängerin (Mezzosopran). Orgel: Herr Bernhard Pfannstiel. Leitung: Herr Professor Otto Richter. * Die meistgespielte Oper war nach einer Aufstellung der deutschen Opernbühnen in der verfloffenen Theaterfaison Richard Strauß' „Rosenkavalier“. Richard Wagner's Opern „Lohengrin“, „Tannhäuser“ und „Meistersinger“ folgen, während der „Ring“ infolge seiner immer noch großen musikalisch-technischen Schwierigkeiten eine nur geringe Zahl von Aufführungen erlebte. Verdis melodischer „Trubadour“ ist mit 290 Aufführungen an deutschen Theatern an nächster Stelle zu nennen. Auffällig ist, daß von den neuen Opernschöpfungen keine öfter als 5 bis 10 mal aufgeführt wurden. * Ein hübsches Interview mit Sven Hedin veröffentlicht das Berl. Tagebl.: Der Besucher fragte den Forscher, der augenblicklich mit der Ausarbeitung seiner wissenschaftlichen Reiseergebnisse beschäftigt ist, welches Unternehmen das schwierigste gewesen sei. „Tibet, Tibet! Das würde ich zum zweiten Male nicht machen können. Und zu denken, daß die Engländer in Indien dem fraglichen Gebiet so nahe sind und trotzdem die Sache nicht unternommen haben!“ — Was Hedin jetzt tue? — „Ich bin mit der wissenschaftlichen Bearbeitung meines Forschermaterials beschäftigt. Ich mache keine Diners und Soupers oder dergleichen Idiotenhafes mit. Ich gehe um 5 Uhr morgens zu Bett und stehe um 1 Uhr mittags auf.“ — Andere Pläne

habe er nicht, ehe er mit dem Buch im reinen sei. Dann kam er auf die Politik zu sprechen, was den Interviewer zu der Frage veranlaßte, ob Hedin Politiker zu werden gedenke. „Nein, Gott behüte mich vor einer solchen Strafe. Ich will aber die Freiheit haben, meine Meinung zu sagen, wenn ich es für richtig halte.“ * Das Geschenk der Stadt Gmunden zur Hochzeit im deutschen Kaiserhause. Das Hochzeitsgeschenk der Stadt Gmunden für Prinzessin Viktoria Luise und Prinz Ernst August wird laut „Tag“ in einem auf Pergamentblättern gemalten kostbaren Miniaturwerk aus der Hand des Professors Adolph Johannes Fischer bestehen. Die Stadt Gmunden geht durch diese Idee auf die Art der wundervollen Königsgefchenke des 15. und 16. Jahrhunderts zurück, wie sie in den Werkstätten Fouquets, Bourdichons, Perenbouts usw. entstanden, und die heute einen enormen Wert repräsentieren. Der Bucheinband für das Miniaturwerk wird in Gmunden hergestellt und ein Meisterwerk Gmunderer Kunstgewerbes sein. * Nikisch in London. Nikisch feierte bei der Leitung der „Rheingold“-Aufführung im Covent-Garden-Theater, dem „Berl. T.“ zufolge, einen großen Triumph. Seit sieben Jahren dirigiert er wieder zum erstenmal. Man erkennt seine Persönlichkeit an und bewundert seine Herrschaft über das Orchester, ist andererseits überrascht, mit welcher Geschmeidigkeit er den Kaprizen und Eigenheiten der Sänger und Sängerrinnen zu folgen imstande ist. Man vergleicht seine Leitung mit der Richters. Nikisch wurde sehr gefeiert.